

Unterwaldner Kunstschaftende diskutieren Ausstellungsmodelle

Kulturkrieg in der Innerschweiz?

Die Ob- und Nidwaldner Künstler sind (nach nur vier Jahren) erneut sehr unzufrieden mit den Jahresausstellungen. Die unjurierten «Jekami-Veranstaltungen» haben ein Ausmass angenommen, das man nicht mehr vernünftig zu bewältigen vermag. Nun haben die Künstler an einer Sitzung mit den beiden kantonalen Kommissionen für ein neues Modell plädiert. Geprüft werden soll unter anderem die Dreiteilung der Ausstellung (Kunsth Handwerk/moderne Kunst/traditionelle Kunst) unter Miteinbezug der Urner Künstler.

Von Romano Counz

Vor vier Jahren ist es auf dem Allweg zu einem kleinen Kulturkrieg zwischen Kunstschaftenden aus Ob- und Nidwalden einerseits und den beiden zuständigen kantonalen Kommissionen gekommen. Zankapfel war damals die Jahresausstellung der Unterwaldner Künstler (ursprünglich: Weihnachtsausstellung genannt). Nachdem nämlich die Obwaldner zu unjurierten Ausstellungen (gedacht als Gesamtwerk-schauen) übergegangen waren, hatte die Nidwaldner Kommission auf einer jurierten Ausstellung (um die Qualität zu halten) beharrt. Schliesslich aber konnte sich auf dem Allweg eine Mehrheit der Künstler durchsetzen: Auch in Nidwalden wurden in der Folge unjurierte Jahresausstellungen durchgeführt, wobei künftig an diesen Ausstellungen immerhin eine Jury Werke für eine Folgeausstellung (ursprünglich in Luzern) auswählte.

Dies ist nun vier Jahre gut gegangen. An der heurigen Ausstellung in Stans aber haben sich die Künstler erneut gestört. Mit einem Brief an die Nidwaldner Kommission (Wortführer: Joe Nöpflin) wurde dem Unbehagen über

die ungleich befriedigenden Ausstellungs-räume Ausdruck gegeben. Die Ausstellung hatte bekanntlich wegen der grossen Zahl von Werken auf das Chäslager, das Höfli und ein Schulhaus aufgeteilt werden müssen. Die beiden Kulturkommissionen nahmen die Vorwürfe nicht einfach hin. Zusammen mit den Kunstschaftenden wollten sie über neue Modelle (erstmalig für die Ausstellung 1987 in Obwalden) diskutieren. Dazu traf man sich am Montag in Wisserlen.

Uneinigkeit bei Künstlern

Mit Recht wiesen die Präsidenten der Kommissionen (Hansjürg Dietschi OW und Hans Reinhard NW) darauf hin, dass das nun kritisierte Ausstellungsmodell ein «Kind» der Kunstschaftenden selber sei. Immerhin, so Hans Reinhard, sei es nun an der Zeit, darüber zu diskutieren, ob das «Jekami-Modell» heute noch richtig sei. Man erwarte Vorschläge der Künstler, ergänzte auch Hansjürg Dietschi aus Obwaldner Sicht. Die Weichen für die Ausstellung 1987 liessen sich noch stellen. Die anschliessende Diskussion zeigte allerdings, dass von Einigkeit unter den bildenden Künstlern nicht die Rede sein kann.

Zwar konnte Adrian Hossli im Namen des «Obwaldner Künstlertreffs 13» einen einheitlichen Obwaldner Vorschlag unterbreiten. Man solle an unjurierten Ausstellungen festhalten, indessen eine Dreiteilung vornehmen: Kunsth Handwerk, moderne Avantgarde – Kunst, traditionelle Kunst. Zu diesen Bereichen, denen sich die Künstler selber zuordnen müssten, würde man gleichzeitig drei verschiedene Ausstellungen durchführen. Die eine auf dem Sarner Landenberg, die andere im Stanser Chäslager und die dritte im Urner Höfli. Neu am Modell Hossli

wäre auch der Miteinbezug der Urner Künstler.

Auf seiten der Kommission zeigte man sich an diesem Vorschlag interessiert. Man gab jedoch der Befürchtung Ausdruck, dass das Modell an der «Selbsteinschätzung» der Künstler scheitern könnte. Wenig Begeisterung über eine Beteiligung der Urner herrschte im allgemeinen auf seiten der Nidwaldner Künstler. Man befürchtete dort eine Sprengung des ohnehin schon zu breiten Rahmens. Ein Vorschlag: Gleichzeitige Ausstellungen (unjuriert) in Ob- und Nidwalden. Mit Los wurde entschieden, wo der einzelne Künstler ausstelle. So könnte man der Raumnot Herr werden. Einzelne Nidwaldner Künstler sprachen sich erneut für jurierte Ausstellungen aus.

Einigkeit bei Literaten

Mit Befriedigung hatten die Literaten zur Kenntnis genommen, dass in den letzten Jahren immer auch für sie etwas organisiert worden war. Zuletzt waren es in Stans Folgelesungen einiger ausgewählter Schriftsteller gewesen. Julian Dillier als Sprecher forderte nun die beiden Kommissionen auf, sie möchten sich bei der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz dafür einsetzen, dass sich künftig auch Ur-schweizer Literaten an der Luzerner Literaturförderung (mit Werkjahren und Förderungsbeiträgen) beteiligen könnten. Für die Jahresausstellung 1987 wurde eine Buch-Ausstellung der letzten 20 Jahre mit Werken von Obwaldner und Nidwalder Autoren vorgeschlagen. Auch wäre es gut, wenn die beiden Kommissionen gelegentlich eine Anthologie mit Texten aus dem zeitgenössischen Unterwaldner Literaturschaffen ins Auge fassen würden, wurde gesagt.